

Zu Horaz.

Ueber die Unzuverlässigkeit des Cruquius.

Auf den Angriff des Herrn Dr Zangemeister im Rh. Mus. XIX S. 336 ff. gegen meine Behauptung von der Unzuverlässigkeit des Cruquius glaube ich für jetzt wenigstens das erwidern zu müssen: daß mir nach wie vor ein Herausgeber unzuverlässig erscheint, wenn er in seinen Handschriften ganz absonderliche, aus triftigen Gründen verdächtige und notorisch falsche Lesarten gefunden zu haben vorgibt, welche er selbst für besonders vorzüglich hält und welche in allen übrigen sehr zahlreichen und zum Theil guten Handschriften des betreffenden Autors nicht existieren. Zu dieser Classe höchst verdächtiger Lesarten gehören die 3 von mir namhaft gemachten angeblichen Lesarten der blandinischen Handschriften Porphyreis, Rhoeum und sermonis. Es

ändert nichts an der Sache, daß sich Cruquius, der Porphyreis, Rhoecum und sermones (oder ein Aequivalent dafür) in seinen ausgezeichneten Handschriften finden wollte, weil er die Lesarten einmal für ausgezeichnet hielt, sich bei allen dreien den Rückzug einigermaßen gedeckt hat, daß er bei der ersten Lesart sagt, *apertae maculae* führen darauf, bei der zweiten anfügt *sed non sine litura* und bei der dritten zwar nicht geradezu lügt, daß seine Handschriften sermones haben, sondern nur behauptet, daß sie das nach seiner jedenfalls irrigen Ansicht gleichbedeutende sermonis haben, während sie natürlich mit der Hauptmasse der übrigen Handschriften sermonis hatten: ich sage, das ändert nichts an der Sache; erfunden sind alle drei. Nr. 1 und 2 sind, wie jeder unbefangene Beurtheiler der Cruquiusschen Angaben einräumen muß (s. S. 281), nichts als eigene Conjecturen des Cruquius nach Plinius, Mela und Apollodor; und für Nr. 3 hat selbst Herr Dr Zangemeister keine andere Analogieen namhaft gemacht, als Pompelus, Petrelus, Caetrelus, Crepelus, ielunus, helulatus, Troianus, also lauter Fälle, wo das I consonantisch steht: was haben diese wohl mit der Erfindung des Cruquius sermonis zu schaffen? Meine Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Cruquius sind durch Herrn Dr Zangemeister nicht erschüttert worden, und schwerlich wird seine Vertheidigung der 3 citirten Lesarten auch nur einen verurtheilsfreien Leser zu überzeugen vermögen. Ich wollte gewiß nicht der letzte sein, der Zangemeisters Vertheidigung unterschriebe, wenn ich es mit meinem Gewissen vereinigen könnte. Aber ich kann von allen seinen Einwürfen nur einen gelten lassen (denn daß *urpora* vlämisch sei hatte ich nicht behauptet) von allen nur den einen, daß Cruquius bei der Einzelausgabe des 4. Buches der *Oden* sich nicht dabei beruhigen konnte, daß ihn Niemand werde controlieren können; aber für alle späteren Ausgaben und somit fast für den ganzen *Horaz* bleibt das Bedenken doch stehen; und wenn man annehmen muß, daß Cruquius sogar zu einer Zeit, als die Blandinischen Handschriften noch existierten, sich nicht gescheut hat, Lesarten (wie Porphyreis) darin zu finden, welche nicht darin standen, wer mag da noch verlangen, daß man diesem Collationator viel Glauben schenken soll bei Aussagen, die er erst nach der Verbrennung jener Manuscripte in die Welt hinausgesandt hat?

Man wirft mir vor, ich wolle den Cruquius, den auch seine Zeitgenossen nicht der Unehrllichkeit beschuldigt haben, zu einem 'Betrüger' stempeln; die Gegenpartei zieht diese crasse Bezeichnung, die ich absichtlich vermieden habe, absichtlich vor: vielleicht weil man die Sympathieen des großen Publicums leichter gewinnt, wenn man den Vertheidiger gekränkter Unschuld spielt, als wenn man gerade heraus für einen veraltenden wissenschaftlichen Standpunkt sichts? Ich habe den Cruquius keinen Betrüger genannt; diese Bezeichnung ist zu stark: aber ebensowenig verdient er den Namen eines zuverlässigen Gewährs-

mannes. Wenn wir den Cruquius gleichsam ἐν' αὐτοφώρῳ ertappen, wie er unter maculis und lituris seine eigenen Verbesserungen findet, wenn wir ihm c. III 8, 5 fast zusehen können, wie er sich in die angebliche Erinnerung einwiegt, daß in irgend einer der verbrannten Handschriften (in welcher, weiß er offenbar selbst nicht anzugeben) das i länger als sonst gewesen sein möge, bloß um eine ihm richtig scheinende Lesart weiter in seine geliebten Handschriften hineinzuzaubern: ich denke, dann ist es erlaubt, auch andere ähnliche Manipulationen ihm zuzutrauen, z. B. Vermengung von Lesarten erster und zweiter Hand, namentlich in Fällen, wo er glauben mochte, in maiorem librorum suorum gloriam zu wirken: denn dieß war augenscheinlich der Grund, warum er an den genannten 3 Stellen der Versuchung nicht widerstehen konnte. Mit diesem letzten Satze, daß Cruquius in den nach seinem eigenen Zeugniß sehr vercorrigirten Blandinischen Handschriften höchstschwerlich mit der nöthigen Urtheilskraft und Gewissenhaftigkeit Lesarten erster und zweiter Hand auseinander gehalten hat, muß die bisherige Basis der meisten Horazkritiker in sich zusammenfallen. Denn wer nur einige der ältesten und älteren Horazmanuscripte (vom IX—XI Jh.) gesehen und mit einiger Sorgfalt durchgearbeitet hat, der weiß, daß in der Mehrzahl dieser Manuscripte sich systematische Correkturen finden und zwar in der Regel nach anderen Handschriftenfamilien. Von diesen Correkturen den ursprünglichen Text zu unterscheiden ist das erste Erforderniß eines brauchbaren Apparats für Horaz. Diesem Erforderniß ist Cruquius in höchst ungenügender Weise nachgekommen. Und schon aus diesem Grunde scheinen mir seine Collationen unzuverlässig und fast ganz unbrauchbar für die Herstellung des horazischen Textes, daß man aber ihrer gar nicht bedarf, will ich, zunächst für Oden und Epoden, an anderem Orte beweisen.

Wenn mir ferner vorgeworfen wird, daß ich mit Empfehlung der Lesart quo et eine metrische Sünde begangen habe, so gestehe ich, das Gesey, gegen welches ich gefehlt haben soll, auch schon vor Herrn Dr Zangemeisters Zurechtweisung gekannt zu haben; aber ein Gesey, das sich bloß auf eine bis zwei Stellen gründet — denn nur je ein bis zwei Male findet sich die fragliche Elision von me und te — steht nicht so fest und unmodificierbar da, daß ich einen ganz analogen Fall, die Elision eines andern Pronomens, für einen 'metrischen Schnitzer' erklären möchte. — Ueber den Werth des commentator Cruquianus, der abgesehen von modernen Interpolationen nichts Interessantes bietet, was nicht auch handschriftlich heute noch in reinerer und richtigerer Gestalt vorliegt (anders Zangemeister S. 334, der die betreffende 'Scholienmasse', über die er urtheilt, offenbar nicht kennt) behalte ich mir vor zu gelegenerer Zeit ausführlicher zu handeln.

Was endlich den persönlichen, hofmeisternden und hie und da hart aus Beleidigende streifenden Ton des Zangemeister'schen Aufsatzes

betrifft, so erkläre ich ein für allemal, daß ich auf dieses Gebiet keinem Gegner folgen werde. Ich hatte mich nach meiner Gewohnheit möglichst kurz gefaßt und auf nicht bloß richtig sondern auch wohlwollend denkende Leser gerechnet, denen ich getrost etwas zu denken überlassen dürfe, ohne mißverstanden oder wenigstens mißdeutet und sogar der Identificierung disparater Begriffe beschuldigt zu werden.

Ludwigsburg.

D. Keller.